

Die Schulfrage in Frankreich [Fortsetzung]

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 40

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Oktober 1909. Nr. 40 16. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Die Schulfrage in Frankreich. — Wille und Erfolg. — Literatur. — Vom III. Schweiz. Katholikentage. — Anregungen. — Pädagogisch-soziale Richtlinien. — Ein praktisches Kapitel aus der Schulgesundheitspflege. — Pädagogisches Allerlei. — Aus Kantonen und Ausland. — Achtung! — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Die Schulfrage in Frankreich.

Von Prof. E. F. in Paris.

II.

Wie haben nun die F. . . Brüder diesen Zweck erreicht? Welches ist der Entwicklungsgang des französischen Erziehungssystems?

Gemäß dem Gesetze Falloux vom Jahre 1850 war der religiöse Unterricht und die Verrichtung des Schulgebetes in allen Schulen obligatorisch. Den von der Loge gefassten Entschluß, die religiösen Ideen aus der Schule zu verdrängen, setzten die Gesetze von 1880, 1882, 1886 energisch ins Werk um. Doch die Freimaurer hüteten sich wohl, den Zweck, den sie im Auge hatten, klar zu bezeichnen. Man arbeitete der Kirche entgegen und versicherte zur gleichen Zeit das Gegenteil von dem, was man tat.

In diese Epoche fällt die Gründung der „Ligne de l'enseignement“, die sich zum Ziele setzte, die Bildung des Volkes zu heben. Die Leiter

dieses Unternehmens sind meistens Freimaurer gewesen und haben die Vernichtung des Glaubens in den Kinderherzen als ihre Hauptaufgabe betrachtet. Die Schulbibliotheken wurden mit kirchenfeindlichen Büchern und Schriften überschwemmt und am Ende trugen sogar die Schulbücher den Stempel dieser Heßer.

Als Argument für die Einführung des Unterrichtsmonopols wird oft angeführt: Wir wollen Jules Ferrys Werk aufrecht erhalten.

Worin besteht nun das Werk Jules Ferrys?

Es resümiert sich in den eben genannten Gesetzen, die den Primarschulunterricht obligatorisch erklären. Nach diesen sind die Franzosen vom 6ten bis zum 13ten Jahre verpflichtet, den Primarunterricht zu genießen. Das Schulgebet soll wegfallen und der Religionsunterricht außer den Schullokalitäten erteilt werden. Das Gesetz verkündete aber zur gleichen Zeit, daß die Latenschule neutral sein mußte, daß darin nichts gelehrt würde, das die religiöse Ueberzeugung des Schülers verletzen könnte. —

Das bekannte Gesetz von 1882 wurde 18 Monate lang hin und her erwogen. M. Jules Simon nahm energisch Stellung gegen die Ausmerzung Gottes und der Religion aus den Schulen. Jules Ferry antwortete damals auf seine Rede: „Wir wollen Gott nicht aus der Schule verbannen.“ Verschiedene Herren ergriffen alsbald das Wort, um die bösen Folgen dieser Neuerung hervorzuheben und Jules Ferry sprach in einer andern Rede ein bedeutendes Wort, das man mit dem Wortlaut des heutigen Gesetzes vergleichen soll:

„Wenn ein öffentlicher Lehrer so weit gehen sollte, in seiner Schule die religiöse Ueberzeugung eines Kindes anzugreifen, so wird er ebenso schnell und streng bestraft werden, als wenn er eine andere Missethat, körperliche Züchtigung oder schändliche Akte verübt hätte.“

Jules Ferry garantierte mit diesen Worten die neutrale Tendenz der Schule. —

Ist aber eine Neutralität in der Schule möglich? Alle diejenigen, welche in der Pädagogik Erfahrung haben, werden mir Recht geben, wenn ich behaupte, daß Neutralität in der Schule eine Chimäre, ein wohlklingendes, aber leeres Wort ist. Kann man neutral sein zwischen zwei Tatsachen, zwischen zwei Menschen, zwei Systemen? Ist diese Neutralität möglich in der Schule, die dem Lehrer nur zu oft Gelegenheit bietet, sie zu verletzen?

Neutralität nach seiner Etymologie (neuter = Reines von beiden) bedeutet keine Doktrin. Nun keine Doktrin haben, heißt eine haben und zwar die schlechteste, heißt das Dogma der Verachtung und Igno-

rierung aller philosophischen, moralischen und religiösen Wissenschaften aufstellen, neutral sein heißt, lehren die Fähigkeit, Intelligenzen für sich zu gewinnen, absprechen, heißt erklären, daß wahr und falsch, gut und Böse Begriffe ohne Wirklichkeit und ohne Bedeutung sind, die unsere Fassungskraft übersteigen. (Fortf. folgt.)

* Wille und Erfolg.

(Schluß.)

Es ist auch noch gar nicht so lange her, daß eine geistig arbeitende, ehrgeizige Frau ihr Buch oder ihr Manuskript schnell mit einer in Bereitschaft gehaltenen Stickerie zudecken mußte, wenn ein Besuch sie überraschte. Frauen, die in jener Zeit Bücher schrieben, pflegten das zu leugnen, als ob es eine öffentliche Schande wäre. Dr. Johnson verglich eine Frau, welche öffentlich spricht, mit „einem Hund, der auf den Hinterfüßen geht“. „Daß sie es nicht gut machen kann, ist weniger verwunderlich, als daß sie es überhaupt tut,“ fügt er hinzu. Ein berühmter Gelehrter sagte zu seinen Töchtern:

„Wenn ihr euch zufällig eine Wissenschaft angeeignet habt, so haltet das vor den Männern geheim; denn sie betrachten eine kluge und gelehrte Frau meist mit mißbilligenden und eifersüchtigen Blicken.“

Alles das hat sich geändert — und wie geändert! Wie Frances Willard sagt: „Die größte Entdeckung des Jahrhunderts ist die Entdeckung der Frau.“ Wir haben sie emanzipiert und haben unseren Töchtern unzählige Berufsarten außer der Ehe eröffnet. Früher konnte nur ein Knabe seinen Beruf wählen — jetzt tut seine Schwester daselbe. Und diese Freiheit gereicht dem 19. Jahrhundert zum Ruhm.

Aber mit der Freiheit kommt die Verantwortlichkeit, indem unter diesen veränderten Verhältnissen jedes Mädchen verpflichtet ist, ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben.

„Ihr Mädchen, verkleinert euch nicht durch Mangel an Konsequenz!“ sagte Anna Milner; „wohl seid ihr eifrig genug in eurem Studium, zeigt Fähigkeit und Ausdauer, macht glänzende Examina und erhaltet gute Zeugnisse; wenn ihr aber so weit gekommen seid, fallt ihr in den meisten Fällen in eine Art Winterschlaf, stellt eure Tätigkeit ein und wartet auf — eine Heirat! Sticken, Brennmalerei, Toilette, Besuche, Musik und Kolkettieren — das sind die Beschäftigungen, auf welche die großen Kosten und die angestrengte Arbeit eures Studiums schließlich hinauslaufen. Tritt später die Notwendigkeit, euren Lebensunterhalt zu gewinnen, dennoch an euch heran, so müßt ihr mit untergeordneten Beherinnenstellen oder als Verkäuferin vorlieb nehmen — während die jungen Leute, die mit euch das Examen machten, Sprosse auf Sprosse jener Leiter erklimmen haben, die in gute, gesicherte Stellungen führt. Ihr Mädchen begnügt euch mit Mittelmäßigkeit und kümmerst euch hauptsächlich um die „Haupt-